

„Wiedergewinnung der verlorenen Aktualität“ unter dem Hinweis, der klassische Pietismus sei eine „nach vorne gewandte Bewegung“ gewesen [!] (S. 241).

Der letzte Unterabschnitt (S. 245-250), der sich mit der 1996 erschienenen ‘Gemeinsamen Erklärung’ zwischen dem Hauptvorstand der Ev. Allianz und dem Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden beschäftigt und einen Anfang eines angemessenen Umgangs zwischen beiden Gruppen konstatiert, zitiert bezeichnenderweise vor allem die Allianzvertreter bzw. besonders den Gnadauer Präses Christoph Morgner. Diese Unausgewogenheit wirkt ein wenig kontraproduktiv zu der begrüßenswerten Zielsetzung des Bandes. Es soll hier keinesfalls der Eindruck erweckt werden, als ob diese zu kritisieren sei. Gewiß tut es not, daß die Vertreter verwandter, aber dennoch unterschiedlicher Frömmigkeitsformen miteinander ins Gespräch kommen bzw. bleiben. Gewiß ist es nötig, die eigene Erkenntnis im Sinne von 1 Kor 13,9 zu relativieren. Gewiß ist jeder Versuch, hierbei zu helfen, bedeutsam. Aber es wirkt ein wenig wie Wermut im Weinglas, wenn gerade in solch einer verbindenden Aufgabe die nötige Ausgewogenheit zu kurz kommt.

Diese Anfragen sollen jedoch das Verdienst der Arbeit nicht schmälern, die sehr deutlich macht, daß die Fragen – und manche Aufgeregtheiten –, mit denen wir es in der Gegenwart zu tun haben, durch die Prolongierung der eigenen Erfahrung mit Hilfe der Geschichte die nötige Relativierung erfahren. Es ist deshalb zu wünschen, daß sich viele Leser durch dieses Buch zu einem Gang in die Geschichte mitnehmen lassen.

Klaus vom Orde

---

Billy Graham. *So wie ich bin: Die Autobiographie*. Gießen: Brunnen, 1998. 736 S., DM 49,80

---

Der bekannteste protestantische Prediger des 20. Jahrhunderts legt mit *So wie ich bin* eine sehr persönlich gehaltene Autobiographie vor. Graham blickt darin auf seinen über 60 Jahre währenden evangelistischen Dienst zurück, der ihn mit allen großen Persönlichkeiten aus Kirche und Welt zusammengeführt hat. Sein Werk, das in den USA über eine Millionen Mal verkauft wurde und wochenlang auf Platz eins der Bestsellerlisten stand, erzählt im Plauderton von zahllosen Begegnungen mit Staatsmännern, Kirchenführern, Theologen, aber auch von Grahams Familie, den Kindern, dem einfachen Mann auf der Straße und von Blamagen und Niederlagen des bekannten Gottesmannes.

Grahams Weg war außergewöhnlich: er stand mit allen amerikanischen Präsidenten seit Eisenhower in z.T. engster Verbindung, pflegte Beziehungen zu Churchill, Adenauer, Königin Elisabeth II, Kim Il Sung, Michail Gorbatschow, Li Peng und vielen mehr. Graham predigte schätzungsweise vor 230 Millionen

Menschen in 185 Staaten der Welt. Per Satellit und Kabel wurde darüber hinaus fast eine Milliarde Menschen von seiner Botschaft erreicht. Man muß neidlos anerkennen: diesem Evangelisten standen mehr Türen offen, als je einem anderen evangelikalischen Prediger in der Vergangenheit. Dank seiner Popularität hat er die Chance genutzt, die Botschaft vom Heil in Christus weltweit bekannt zu machen. Fraglos ist das vorliegende Buch auch deshalb in Amerika so erfolgreich gewesen, weil es intime Einzelheiten über amerikanische Präsidenten enthält und damit auch manche Neugierde befriedigt.

Billy Graham kam aus einfachen Verhältnissen. Seine Farmervergangenheit konnte er sein Leben lang nicht abstreifen. Seine Verkündigung blieb schlicht und einfach. Selbst auf den Seiten dieses Spätwerkes blitzt überall die fast naive Begeisterung Grahams über die Erfolge seiner Feldzüge und die Kontakte mit der High Society durch. Daß er dadurch mehrfach von Interessensvertretern für ganz andere Zwecke vereinnahmt worden ist, wird deutlich. Aber vielleicht war gerade diese Unbekümmertheit wiederum das Geheimnis seines Dienstes. Er griff Gelegenheiten einfach beim Schopf, kalkulierte nicht lange über Wohl und Wehe, wollte überall jedem auf mancherlei Weise die Erlösung in Christus verkündigen.

Damit wird klar: Graham ist kein wissenschaftlicher Theologe. Er konzentrierte sich auf das Wesentliche, nämlich die Frage: Wie wird man Christ? Er ist der große Vereinfacher, vielleicht auch der pragmatische Amerikaner, der schnell zu seinem Ziel kommen möchte. Seine Begegnungen mit Karl Barth und Emil Brunner (S. 638f) sind daher nur Randepisoden ohne theologische Brisanz. Seine Bücher schrieb er für Laien. Zudem war er spätestens seit Ende der 40er Jahre ein Medienstar, ein Prominenter, Opfer und Nutznießer der Publicity.

Graham hat viel für Deutschland getan. Trotz vieler Anfragen aus aller Welt hat er zehnmal Deutschland besucht. Schon 1954 und 1955 evangelisierte er in verschiedenen Stadien in deutschen Großstädten – für alle Teilnehmer ein unvergeßliches Erlebnis. Tausende haben damals einen Anfang mit Christus gemacht. Durch diese Einsätze hat Graham viel für das Ansehen der deutschen Christen in der Welt getan und in Deutschland das Verständnis und die Tür für evangelikale Themen und Anliegen geöffnet. Leider werden seine Deutschlandbesuche im Buch nur am Rande erwähnt und manche wichtigen Details bleiben auf der Strecke. Angesichts seiner unzähligen Reisen bleibt diese Reduktion jedoch verständlich.

Graham war nie unumstritten. Die Liberalen warfen ihm seine naive fundamentalistische Theologie vor. Die Separatisten kritisierten seine ökumenische Offenheit und seine Freundschaften mit Irrlehrern. Demokraten wie Republikaner wähten ihn mal als Freund, mal als Feind. Den einen war er zu fromm, den anderen zu liberal. Seine guten Kontakte zu den Pfingstlern, zur Katholischen Kirche, zum Ökumenischen Rat der Kirchen, zu Vertretern anderer Religionen machten viele mißtrauisch. Gute Freunde aus dem konservativen Lager haben sich im Laufe seines Dienstes von ihm getrennt. Graham kümmerte sich wenig

um seine Kritiker und ließ sich auf Streit nicht ein. Seine pragmatische Überzeugung im Umgang mit anderen faßte er pointiert zusammen: „Unsere Botschaft war klar: Christus allein ist der Weg zur Errettung. Wenn also jemand, der theologisch anders dachte als wir, dennoch bereit war, uns bei einer Evangelisation zu unterstützen, dann war er es, der seine persönlichen Überzeugungen kompromittierte, und nicht wir“ (S. 219).

Trotz aller zum Teil berechtigten Kritik an seiner Offenheit darf nicht übersehen werden: Graham predigte immer ein deutliches Evangelium, sprach von Sünde und Gericht, vertrat die göttliche Inspiration der Bibel (S. 160) und blieb ein überzeugter (südlicher) Baptist. Seine Integrität wird ihm niemand absprechen können, ebenso beeindruckt sein ethischer Lebenswandel ohne Skandale und Affären. Sein unermüdlicher Fleiß nötigt Respekt ab. Für die evangelikale Theologie hat er sich zeitlebens eingesetzt und war ein Förderer der Evangelischen Allianz. Das ‘Billy-Graham-Center’ in Wheaton treibt die Erforschung des amerikanischen Evangelikalismus voran. Auf seine Initiative gehen auch die Evangelistenkonferenzen in Berlin, Lausanne und Amsterdam zurück, die einen erheblichen Einfluß auf die Entwicklung des Evangelikalismus nahmen.

Warum muß ein solches Buch überhaupt in einer theologischen Fachzeitschrift rezensiert werden? Weil Graham Theologen lehren kann, ihre Überzeugungen einfach und verständlich zu verpacken. Weil Graham den Blick für das Wesentliche hat und nicht im Sumpf der Details steckenbleibt. Weil Graham sich nicht schämt, an allen Plätzen dieser Welt seinen Glauben zu bezeugen. Weil Graham den Glauben nicht als Privatsache oder als intellektuelle Spielerei sieht, sondern ihn in alle Bereiche des Lebens hineintragen möchte. Grund genug, über diese populäre und in manchen Passagen auch populistische Biographie nicht spöttisch und überheblich den Stab zu brechen, sondern sie in Selbstkritik und Bescheidenheit auf sich wirken zu lassen.

*Stephan Holthaus*

---

Hans-Martin Kirm. *Deutsche Spätaufklärung und Pietismus: Ihr Verhältnis im Rahmen kirchlich-bürgerlicher Reform bei Johann Ludwig Ewald (1748-1822)*. Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 34. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1998. 616 S., DM 178,-

---

Wenn einem Theologen bzw. Kirchenmann aus der 2. Hälfte des 18. Jhds., dessen Person man, wenn überhaupt, in den einschlägigen Lexika mit nur kurzen Artikeln bedacht hat, innerhalb weniger Jahre zwei dickleibige Monographien gewidmet werden, deren eine hier besprochen werden soll, dann ist dies als solches schon auffallend. Interessant wird es schließlich, wenn beide Arbeiten ihren ‘Helden’ traditionsgeschichtlich völlig anders einordnen. Die hier zu bespre-